

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Auf die Zirkularnote des Grafen Bülow ist bisher noch keine formelle Antwort erteilt worden, doch gewinnt man den Eindruck, als ob man sich nirgends dem sachlichen Gewicht der deutschen Ausführungen habe entziehen können. Sonach ist Aussicht vorhanden, daß der deutsche Vorschlag bei den Mächten nicht nur ohne Voreingenommenheit, sondern mit vollem Wohlwollen geprüft werden wird.

*Graf Waldersee ist in Schanghai eingetroffen und wird sich nach Norden begeben. Er hatte natürlich eingehende Unterredungen mit dem neuen deutschen Gesandten v. Mumm. Der Tatarengeneral Schangschan sammelt eine große Truppenmacht in der Mandchurie, um noch einen letzten Versuch des Widerstandes gegen die Russen zu machen. Die Rückzugslinie der Verbündeten von Peking aus war noch immer durch die Peitang- und Lutai-Forts bei Tientsin bedroht, die Russen hatten schon zweimal vergeblich und mit großen Verlusten gestürmt. Jetzt ist es den Anstrengungen der Verbündeten, wenn auch mit großen Verlusten, geglückt, die Forts zu nehmen.

*Nach zuverlässigen Nachrichten dringt Deutschland darauf, die Mächte sollten die Schließung der Küstenbefestigungen und der Jangse-Forts zur Vorbedingung für die Friedensverhandlungen machen.

*Li-Hung-Tschang befindet sich nun auf dem Wege nach Peking, ohne die Begleitung eines russischen Kriegsschiffes. — Der zum Friedensunterhändler miternannte General Junglu floh aus Peking, da ihm Verhaftung drohte.

*Das Schicksal der Kaiserin-Witwe von China erscheint, wie die Polit. Korresp. authentisch aus Paris erfahren haben will, befehle, möge die Neuordnung der Dinge welche Wendung immer nehmen. Die Annahme, daß sie in Rußland einen Beschützer finden werde, sei absolut unhaltbar. Es wird vermutet, daß die russische Regierung sich gewiß nicht zur Fürsprecherin der Kaiserin-Regentin machen wird, falls Deutschland die Befestigung dieser leidenschaftlichen Fremdenhasserin als ein Stück der ihm zu bietenden Genugthuung bezeichnen sollte und für die Person der Kaiserin an der Spitze der Dynastie ein entsprechender Ersatz gefunden wird.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

*Die aus englischer Quelle stammende Nachricht von der Uebergabe des Generals Louis Botha bestätigt sich nicht und wird auch von den in Lorenzo Marques eintreffenden Boeren energisch bestritten. Von dem Tode de Wets sind weitere Meldungen auffallenderweise seit den ersten beiden Meldungen nicht eingetroffen, so daß man auch hier noch einige Hoffnung hegen darf.

*Wenn eine Depesche des Lord Roberts, die am Donnerstag in London eingegangen ist, die Thatsachen richtig schildert, wäre das Ende des Boerenkrieges nun doch endgültig herabgekommen. Die Depesche meldet: Von den Boeren, 3000 an der Zahl, welche sich nach Komatipoort zurückzogen, haben 700 die portugiesische Grenze überschritten, die übrigen haben sich zerstreut, nachdem sie vorher die schweren Geschütze und die Feldgeschütze zerstört haben. Von dem Boerenheer ist nichts mehr übrig geblieben, als einige marodierende Banden.

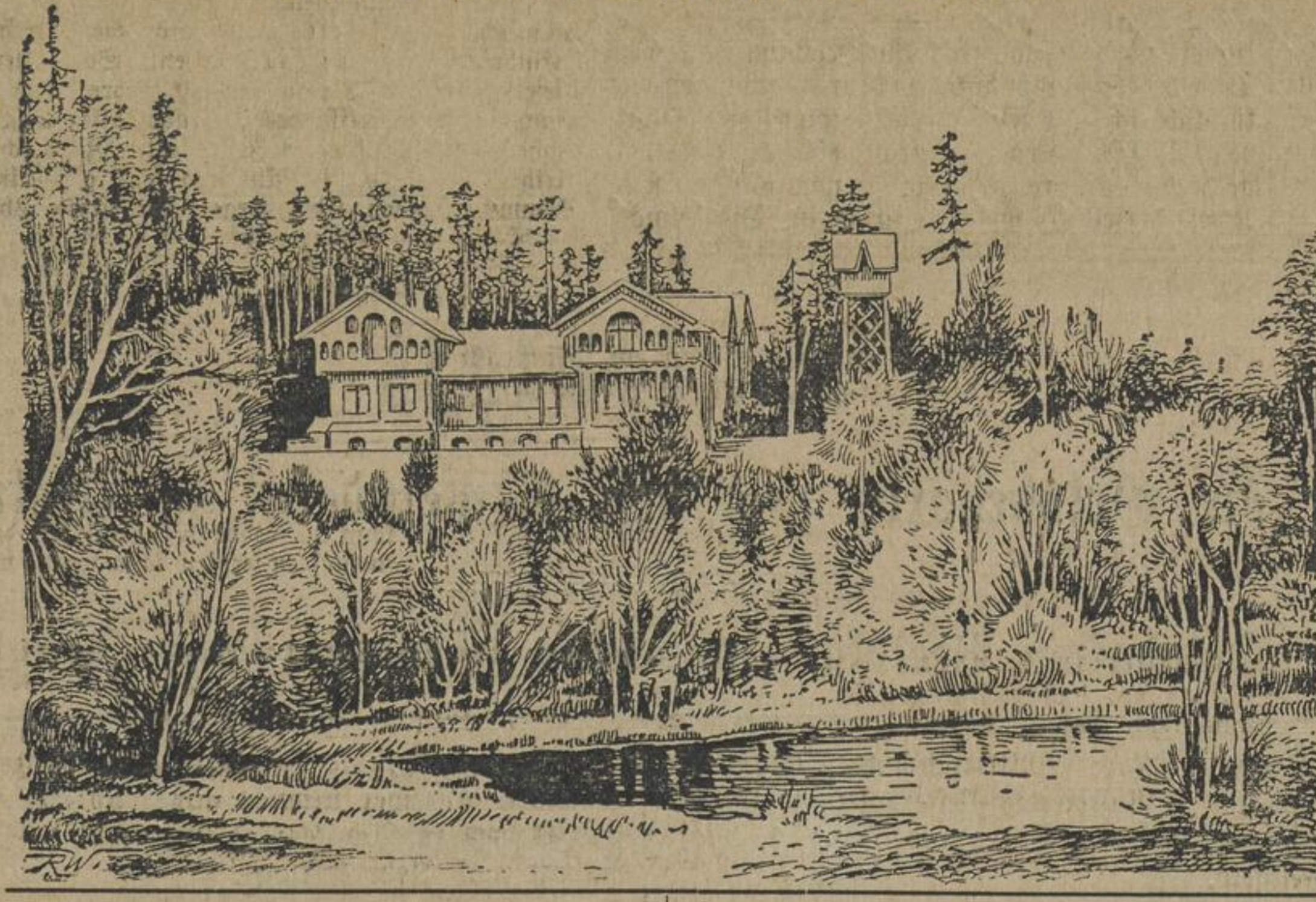
Deutschland.

*Der Kaiser hörte am Freitag in Cadix den Vortrag des deutschen Botschafters Fürsten zu Guleburg, der als Vertreter des auswärtigen Amtes eingetroffen war.

*In Gegenwart des Kaisers wurde am 22. d. in Tilsit das Denkmal der Königin Luise feierlich enthüllt.

*Aus Budapest wird von sonst sehr verlässlicher Seite gemeldet, Kaiser Wilhelm werde

Das kaiserliche Jagdschloß Rominten.



im Oktober d. abermals Ungarn besuchen. Wie berichtet wird, hat Erzherzog Friedrich eine Einladung an Kaiser Wilhelm gesandt, im Herbst auf seinen Besitzungen im Baranboer Komitat zu jagen, Kaiser Wilhelm habe die Einladung angenommen. Von anderer Seite wird die Nichtigkeit dieser Meldung bestritten.

*Infolge des Todes des Prinzen Heinrich von Hessen, der ohne erbfolgeberechtigte Leibeserben verstorben ist, ist als einziger männlicher Vertreter des großherzoglichen Hauses der Großherzog übrig geblieben, der bis jetzt nur eine 1895 geborene Tochter besitzt. Sollte er keine männlichen Erben mehr erhalten, so würde die landgräfliche Linie von Hessen-Kassel, zunächst also der fast erblinbete Landgraf Alexander Friedrich, zur Thronfolge berufen sein.

*Um zu verhindern, daß die Nachfuhr von Waffen und Kriegsmaterial für die in Ostasien befindlichen deutschen Streitkräfte erschwert oder verzögert wird, hat der Reichskanzler auf Grund der ihm durch § 2 der Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China am 6. August erteilten Ermächtigung die Ausfuhr aller Sendungen von Waffen und Kriegsmaterial, die von einer Reichs- oder Staatsbehörde ausgehen, oder deren Bestimmung für China durch Bescheinigung einer solchen Behörde nachgewiesen wird, allgemein gestattet. Die in Betracht kommenden Behörden sind hiervon benachrichtigt.

*Die Offiziere und Mannschaften des kleinen Kreuzers „Kormoran“, die soeben ihre Dienstzeit auf der australischen Station beendet haben, haben sich sämtlich für den Dienst in China freiwillig angeboten. Kapitän Gmsmann, der Kommandant des Kreuzers, hat diesen Wunsch seiner Besatzung dem Kaiser gemeldet.

Oesterreich-Ungarn.

*Der Schah von Persien ist am Freitag bei seiner Ankunft in Wien vom Kaiser Franz Joseph mit hohen Ehren empfangen worden.

Frankreich.

*Die Untersuchung gegen Salson, der das Attentat auf den Schah von Persien verübte, ist erst jetzt beendet. Die Verzeite stellte seine Verantwortlichkeit fest; er erscheint infolgedessen in der zweiten Hälfte des Oktober vor den Geschworenen unter der Anklage des Mordversuchs.

*Das Präsidium des Pariser Gemeinderats beschloß, durch Maueranschlag bekannt zu geben, daß die Summe von 200 000 Frank, welche ursprünglich für das Festbankett bestimmt waren, unter die Pariser Armen verteilt werden solle. Das Bureau des Municipalrates ersuchte den Seinepräfekten, zur Verfügung

der Maires der 20 Arrondissements 200 000 Frank zur Verteilung an Arme am 23. d. zur Verfügung zu stellen.

Italien.

*Aus Rom wird gemeldet, daß die Dreihundmächte wieder Militärattaches nach Paris senden werden. (Infolge der Dreyfus-Affäre waren sie abberufen worden.) Der italienische Attache soll bereits ernannt sein.

*In Rom sollte am Freitag auf Anordnung des Königs Viktor Emanuel am Freitag der 30. Jahrestag der Einnahme Roms besonders festlich begangen werden; aber schon vom frühen Morgen ab regnete es in Strömen. Die Komiteemitglieder gingen infolgedessen einzeln zum Pantheon, woselbst ihrer 50 Veteranen und 100 Garibaldianer hartn. Nach Niederlegung prachtvoller Lorbeerkränze schrieben sich alle Anwesenden in zwei bei den Gräbern der Könige aufliegende Register ein. Der Zug der Armenischer nach der Porta Pia verregnete völlig. Sie wurden in etwa 200 Fiakern zum Aquarium gefahren, wo der Deputierte Santini die Bedeutung des Festes erklärte. Darauf folgte die Recitation des Gebets der Königin-Witwe. Bei dem Festmahl der Kinder servierten Garibaldianer in roten Blusen. Nachmittags fanden bei besserem Wetter große Volkstanzgebungen statt.

Holland.

*In der niederländischen Kammer erklärte der Ministerpräsident: Als die Regierung erfahren habe, daß Präsident Krüger sich in Lorenzo Marques befinde, habe sie ihn getragt, was seine Absichten seien, und als Krüger antwortete, er wolle aus Gesundheitsrücksichten nach Europa reisen, habe die Regierung ihm ein Kurgeschiff zur Verfügung gestellt. Hieron sei die englische Regierung benachrichtigt worden, welche erwiderte, sie beabsichtige nicht, sich in die Reisepläne des Präsidenten Krüger einzumischen. — In Lorenzo Marques geht das Gerücht, Krüger wolle nach England kommen und eine persönliche Zusammenkunft mit der Königin Viktoria zu erlangen suchen.

Balkanstaaten.

*Der deutsche Gesandte in Belgrad, Baron Wälder-Gotter, wurde auf seinen eigenen Wunsch von seinem Posten abberufen. Er hatte dem Ansuchen des früheren serbischen Ministeriums König Milans Folge gegeben und Schritte gethan, um die Vermählung König Alexanders mit einer Prinzessin aus einer fürstlichen Familie Deutschlands anzubahnen. König Alexander zerstörte diesen Plan durch seine unerwartete Vermählung mit Frau Draga Majhin, und Baron Wälder erbat infolgedessen seine Abberufung.

Kusste es sein?

22] Roman von G. v. Berlepsch.

Es war eine bittere Raube, eine Infamie, die zwei Menschen traf, welche ihr kein Leid, nichts Böses zugefügt hatten; was konnte er dafür, daß sie sich das Vorhandensein seiner Liebe eingeredet und sich in diesem Wahne immer fester eingelebt hatte? Ediths Armut war keine Schande, war kein Grund, sich darüber auch nur einen Moment Kopfschmerzen zu machen, aber ihr Vater ein Verbrecher! — sein Name, sein Geschlecht, seine Ehre waren besudelt! Hätte er die Wahrheit früher gewußt, so würde er seiner Liebe entsagt haben, und wenn es um den Preis seines Lebens gewesen wäre.

Die Tochter eines Buchhändlers! und er hatte sie nach Schloss Bergheim gebracht, nach dem Sitz eines alten, edlen Geschlechts! Zum ersten Mal hatte er ein Mädel daran. So rein und schön und gut sie auch selbst war — die Tochter des Buchhändlers sollte die Mutter seiner Kinder sein? Er vermochte den fürchterlichen Gedanken nicht auszudenken.

Walter hegte zum ersten Mal und hing mit seinem ganzen Herzen an seiner jungen Frau. Der Blick war zu ihm, zu unvermutet über ihn gekommen; er schlug die Hände vors Gesicht, und ein tiefes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Sein ganzes Lebensglück, dessen er sich noch eben gefreut hatte, lag in Trümmern. Er horchte auf. Das war ihr leichter Schritt, sie kam zu ihm zurück — und er fürchtete sich jetzt, sie als sein Weib ans Herz zu drücken. Eine große Veränderung war in der kurzen Zeit mit ihm vorgegangen; Schmerz und Verzweiflung standen auf seinem Antlitz ausgeprägt. Langsam kam Edith durch die Galerie geschritten, ihre Augen glitten über die Bilder ihrer Vorgängerinnen hin, und dann stand sie vor ihrem Mann in der ganzen Fülle ihrer Jugend und Schönheit.

Als sie zu ihm aufblickte, erschrad sie über sein Aussehen.

„Walter,“ rief sie, „was ist dir? Du siehst aus, als ob du krank wärest.“

Sie kniete nieder, schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn, was sie nie zuvor gethan hatte.

Walter versuchte ihre Arme zu lösen, aber sie schmiegte sich nur enger an ihn.

„Du fühlst dich gewiß unwohl und willst es mich nicht merken lassen. Aber bin ich nicht deine Frau, und haben wir nicht heute vor dem Altar geschworen, gute und böse Tage gemeinsam zu tragen?“

„Mein süßes Weib,“ entgegnete er, „ich bin nicht krank, aber ich habe in der kurzen Zeit, seit du fort warst, so Schreckliches erlebt, wie kaum ein Mensch ertragen kann.“

Sie sah ihn an und der Ausdruck von Verzweiflung in seinem Gesicht ließ sie erbeben.

„Betriffst es mich?“ fragte sie leise.

„Wie sollte er das Schreckliche in Worte fassen und ihr sagen, was ihr den Todesstoß geben mußte! Sein eigenes Leben würde er geopfert haben, um sie zu schonen.“

„Es muß etwas sein, was mit mir zu-

sammenhängt,“ begann sie wieder. „O Walter, sei barmherzig und sprich. Du hast meine Arme von deinem Hals gelöst, du willst nichts mehr von mir wissen — liebst du mich nicht mehr?“

„Küß mich nicht, Edith, ich bin fast von Sinnen.“

„Aber was kann nur geschehen sein? Ich verließ dich kaum vor einer halben Stunde, du küßtest mich und sahst mich liebevoll nach; ich bin dieselbe geblieben, und du bist so fürchterlich verändert. Es ist mir wie ein Traum.“

„Wollte Gott, es wäre ein Traum! Ich habe meinen Glauben an die Menschen verloren, mein Glück, meine Hoffnung. O Edith, wie soll ich dir alles sagen!“

Seine fürchterliche Aufregung gab ihr die Ruhe wieder; sie nahm seine Hand und streichelte sie.

„Denke nicht an mich, sondern nur an dich,“ bat sie. „Was du tragen mußt, kann ich auch tragen. Laß mich deine Sorgen mit dir teilen, mein Geliebter.“

Er sah ihr in die treuen, klaren Augen. Wie sollte er ihnen allen Glanz nehmen! Wie konnte er es über sich gewinnen, sein holdes Weib unter der Wucht der schrecklichen Nachricht zusammenbrechen zu lassen! Mit heiserer Stimme sagte er endlich: „Neh diesen Brief, Edith! Wissen mußt du ja doch alles, aber ich selbst kann das Fürchterliche nicht aussprechen.“

14.

Langsam nahm die junge Frau den Brief und öffnete ihn.

*Fürst Ferdinand von Bulgarien ist nach Sofia zurückgekehrt. Er gedenkt angeblich nach Konstantinopel zu reisen, um die Vermittelung des Sultans zur Beilegung des rumänisch-bulgarischen Konflikts anzurufen.

Von Nah und Fern.

Frauen für Deutsch-Südwest-Afrika. Die deutsche Kolonial-Gesellschaft hat mit ihren Bemühungen, den Ansiedlern in Deutsch-Südwest-Afrika die Gründung eines Hausstandes mit deutschen Mädchen zu ermöglichen, bisher gute Erfolge erzielt. Bisher sind im ganzen 60 Personen auf Kosten der Gesellschaft nach Deutsch-Südwest-Afrika befördert worden. Ein Teil von ihnen waren Dienstmädchen, ein anderer Bräute, Ehefrauen und sonstige Angehörige von Ansiedlern. Die Hinausendung geschah in jedem Fall nur unter der Bedingung, daß vom kaiserlichen Gouvernement eine Bestätigung dafür gegeben wurde, daß die Hinausgesandten in der Kolonie ein gesichertes Unterkommen finden würden. Von den übergesiedelten Mädchen sind alle mit wenigen Ausnahmen bereits verheiratet oder verlobt. Die Ansiedler begrüßen das Unternehmen der deutschen Kolonial-Gesellschaft mit der lebhaftesten Anerkennung.

Zum ehrenden Gedächtnis des am 16. September 1809 zu Weßel mit seinem Bruder und neun anderen Kameraden erschossenen Offiziers Albert v. Wedel wurde in seinem Geburtsort Kriegsdorf bei Werseburg, ein Denkmal enthüllt. Die Festrede hielt Landrat Graf v. Hauffville.

Aus dem Spreewald. Der außerordentlich niedrige Wasserstand im Spreewald hat in der letzten Zeit sehr viele Personen veranlaßt, von Lübbenau nach Lehn zu gehen oder zu fahren, um die Absperrung der Wasserläufe und die Vaggararbeiten in Augenschein zu nehmen. Die Gelegenheit, einmal durch den Spreewald zu Fuß zu wandern und die alten Stämme im Flußgrunde zu bewundern, war seit 58 Jahren nicht mehr geboten.

Enttäuscht. Ein Einwohner in Silsburghausen hatte sich als Freiwilliger nach China gemeldet und erwartete seine Einberufung. Da diese nicht kam, wandte sich der Mann direkt an den Kaiser und erhielt sehr bald darauf eine Nachricht: drei Tage Arrest abzusitzen. Am Mittwoch hat er diese Strafe angetreten.

Ueber hundert Strafbefehle sind in letzter Zeit in Holzminde ausgestellt wegen Nichtbeachtung des § 15a der Reichsgewerbeordnung, demzufolge Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- und Schankwirtschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.

Eine aufregende Jagd hinter einem lebensmüden Soldaten veranstalteten an der Strecke der Militär-Eisenbahn in Jüterbog in der Richtung nach Station Werder zehn Kameraden und ein Unteroffizier. Nachdem der Flüchtige ungefähr vier Kilometer gelauert war, sprang er bei der Bürgermühle in einen Teich und begann, sich den Hals zu zerschneiden. Seine Verfolger kamen indes noch hinzu, bevor er den beabsichtigten Selbstmord vollenden konnte. Der Schwerverletzte wurde mittels Tragbrettes in das Lazarett zu Jüterbog geschafft; er soll die verzeufelte That aus Furcht vor Strafe wegen Unterschlagung begangen haben.

Im Kölner Dom wurde durch die Unachtsamkeit eines Fremdenführers eine Gesellschaft von drei Personen von auswärts, welche die Domtürme bestiegen hatten, in der Höhe des Glockenturmes eingeschlossen und erst nach mehrtägigem Warten wieder befreit. Nachdem sich alles Winken mit Taschentüchern als resultatlos erwiesen hatte, machte sich ein Mitglied der Gesellschaft daran, eine zufällig vorhandene Birne auszuwickeln, in den Hohlraum einen entsprechend beschriebenen Zettel zu stecken und dann die Birne von der Höhe hinabzuwerfen. Ein Kutscher hob den Zettel auf und veranlaßte die Befreiung der Gefangenen.

„Von der Gräfin Brandner selbst?“ fragte sie erkannt.

Walter sah, wie sie sich auf einen niedrigen Stuhl setzte. Ueber ihr war ein Fenster, in welchem in bunten Farben das Wappbild seines Hauses eingefügt war. Dieses schillerte auf ihrem weißen Gewande und die scheinende Sonne warf die letzten Strahlen über ihr goldiges Haar. Er beobachtete die Züge seiner Frau, während sie las; er sah, mit welchem Entsetzen ihre Augen über die Zeilen glitten, er sah, wie jeder Wutstropfen aus ihrem Antlitz wich und es gefisterhaft erlebigen ließ.

Langsam, als könne sie keinen Inhalt nicht fassen, las Edith Blatt für Blatt den Brief zu Ende. Und dann schlug sie den Blick zu ihrem Mann auf, und er sah ein unsagbares Weh darin, zu groß, als daß Worte ihm Ausbruch geben konnten. Sie blickten einander stumm an, jedes von ihnen versuchte die Gedanken des andern zu lesen. Leise glitten die Bogen zur Erde. Edith rang stumm die Hände; sie trat nicht zu ihm, sie berührte ihn nicht; es war, als ob sie sich fürchte, ihm damit körperlichen Schmerz zu bereiten.

So saßen sie einige Minuten, während die Sonne im Westen nieder sank.

„Edith, mein geliebtes Weib,“ begann Walter endlich, „ich wäre lieber gestorben, als daß ich dir diesen Schmerz anthun mußte.“

„Ich weiß das,“ erwiderte sie, „aber Walter, was sollen wir thun, wie kann ich dich vom mir befreien?“

„Davon ist keine Rede,“ sagte er. Sie stand auf und trat ans Fenster.